

Granada

Autor(en): **Krebs, C.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **7 (1920)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81610>

Nutzungsbedingungen

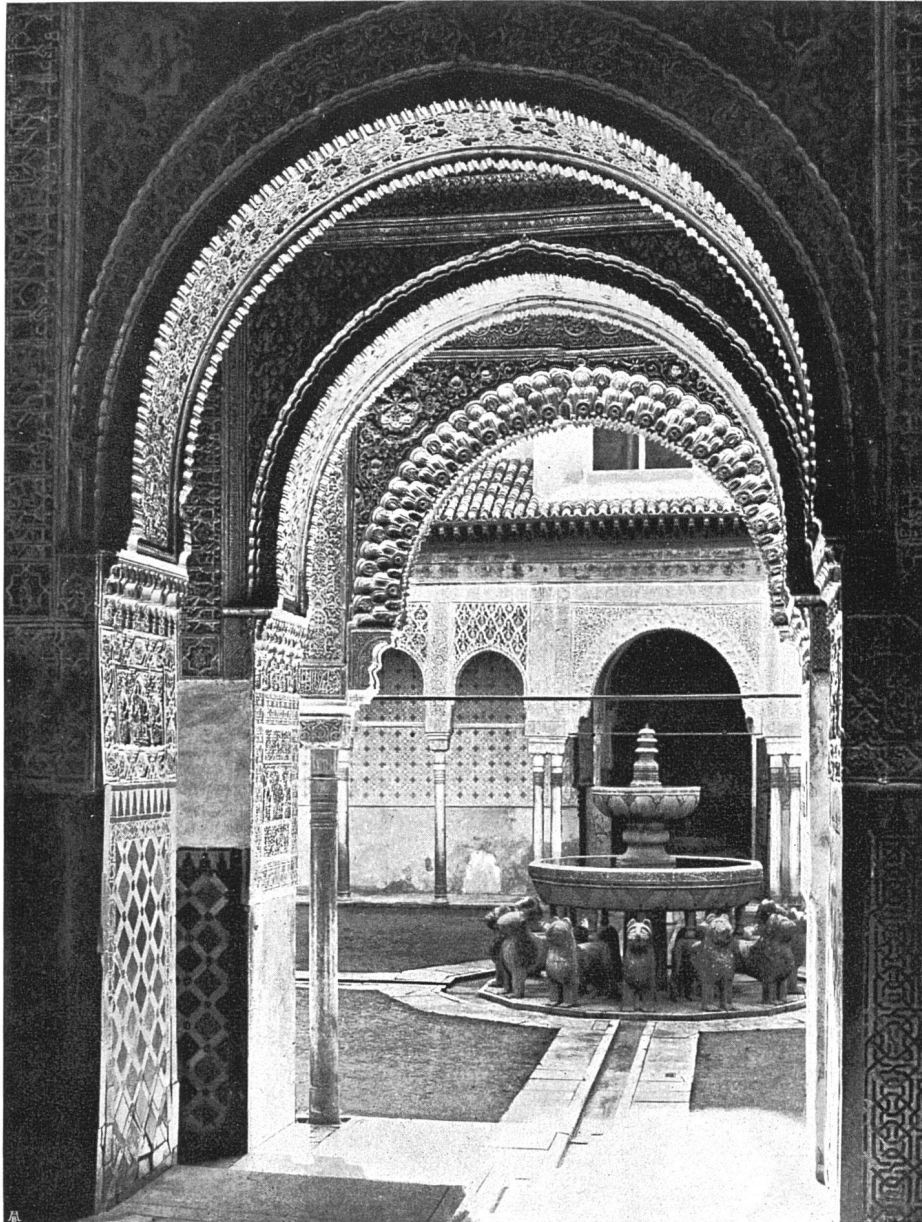
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

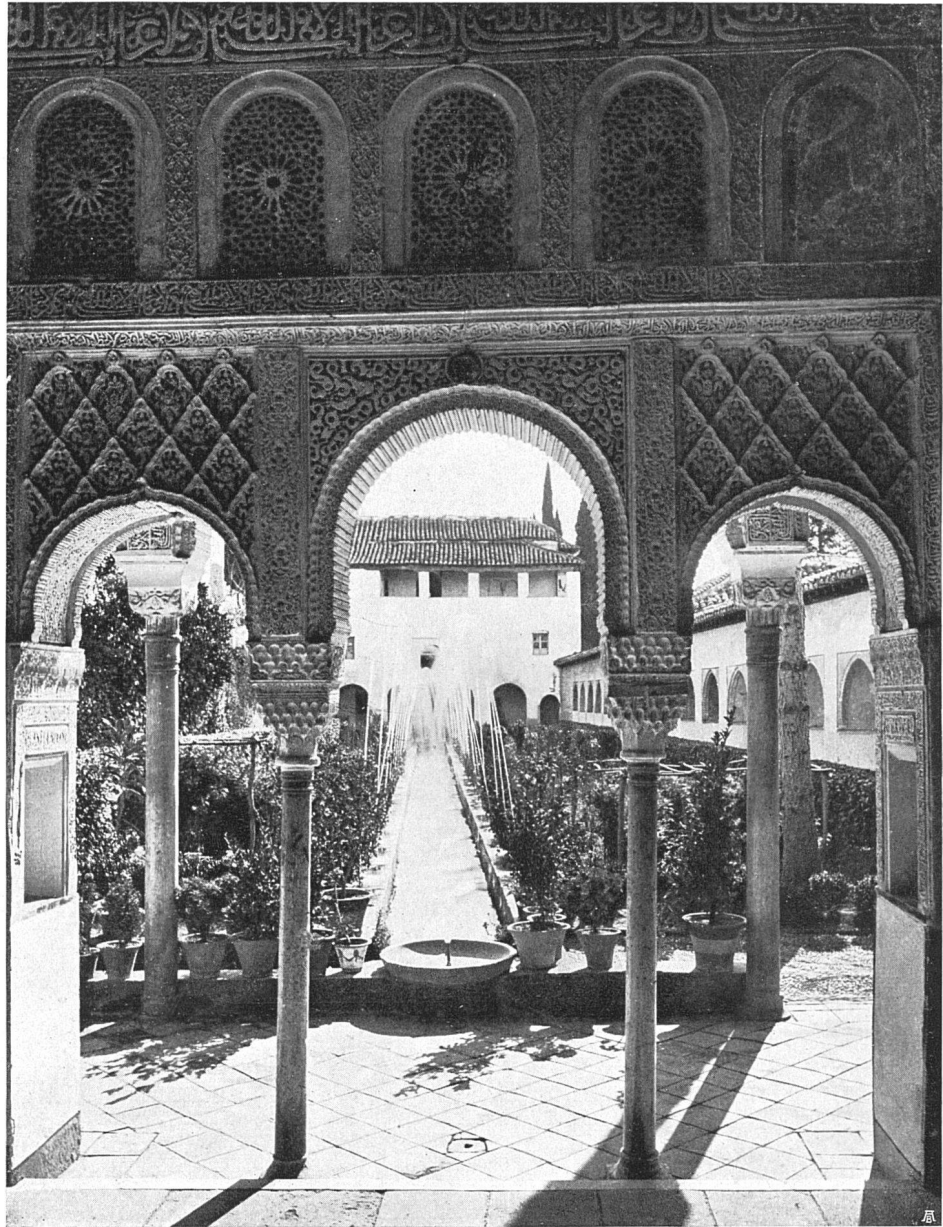


Alhambra, Ausgang aus dem Saal der zwei Schwestern mit Blick in den Löwenhof

GRANADA

Rotbraun versengt dehnt sich die Ebene von Andalusien in der Sommerhitze; kein Laut lebt über den weiten Flächen. Mitten in dieser Einöde liegt Granada, an den Abhängen von vier Hügeln und am Ufer zweier Bäche. Wasser nach tagelanger Entbehrung, Wasser in Bächen. Den von der Stadt umfaßten Hügelzug krönen die

Mauern und die rötlichgelben Türme des Königsschlusses, der Alhambra. Am nächsten Hang leuchtet der Generalife, das Sommerschloß, in blendendem Weiß aus dem satten Grün. Nach Westen, vor den weichen Wellen der Hügel dehnt sich die Vega, die paradiesisch üppige Vega der Mauren. Dieser Gegensatz: Nach einer



Generalife, Granada, Hof mit dem Wasserkanal. Eingangsbäude, früherer Zustand

endlos langen Reise über das glühende Hochplateau von Kastilien dann urplötzlich Granada am Darro und Genil, den zwei sprudelnden Quellen; Wasserfälle, schattige Wälder, das Grün von Rasenteppichen hart neben dem Rot der totversengten Erde. Und von den schneebedeckten Höhen der Sierra Nevada her weht ständig ein kühler erquickender Wind.

Der Reiz dieser Oase mitten in einer

Wüste wird auf das höchste gesteigert durch die phantastischen, orientalischen Schloßanlagen mit den unzähligen Höfen, Galerien und Gärten. In diesem wasserarmen Lande trifft man plötzlich tiefe Rinnen voll von köstlich kühlem Wasser. Doch nicht genug an den vielen Brunnen und Bassins! Durch die Säle, von Brunnen zu Brunnen, von Hof zu Hof, selbst über die Treppen, über Läufe und



Generalife, Hof mit dem Wasserkanal, vom Eingang aus

Treppenbrüstungen fließt das kristallklare Naß ununterbrochen langsam dahin. In die Marmorböden sind 5 cm tiefe und 30–40 cm breite Rinnbänder ausgeschliffen mit leichtem Gefäll. Wasser in allen Höfen, in allen Sälen und Kammern, Wasser, das in die Luft aufsteigt und kühlt. Wasser in den Rinnen der Treppenbrüstungen, die wir beim Auf- und Abwärtsschreiten mit innigem Behagen strei-

fen. Das Wasser ist eins der bedeutendsten Bauelemente der Alhambra; es wurde durch Kunstbauten, die noch jetzt gut erhalten sind, von der Sierra Nevada hergeleitet. Der Landstrich hat auch heute noch seine Fruchtbarkeit den erhaltenen Bewässerungsanlagen der Mauren zu verdanken.

Die Gegend ist ein großer schöner Garten.



Generalife, Hof mit dem Wasserkanal, mit Eingangsgebäude, jetziger Zustand

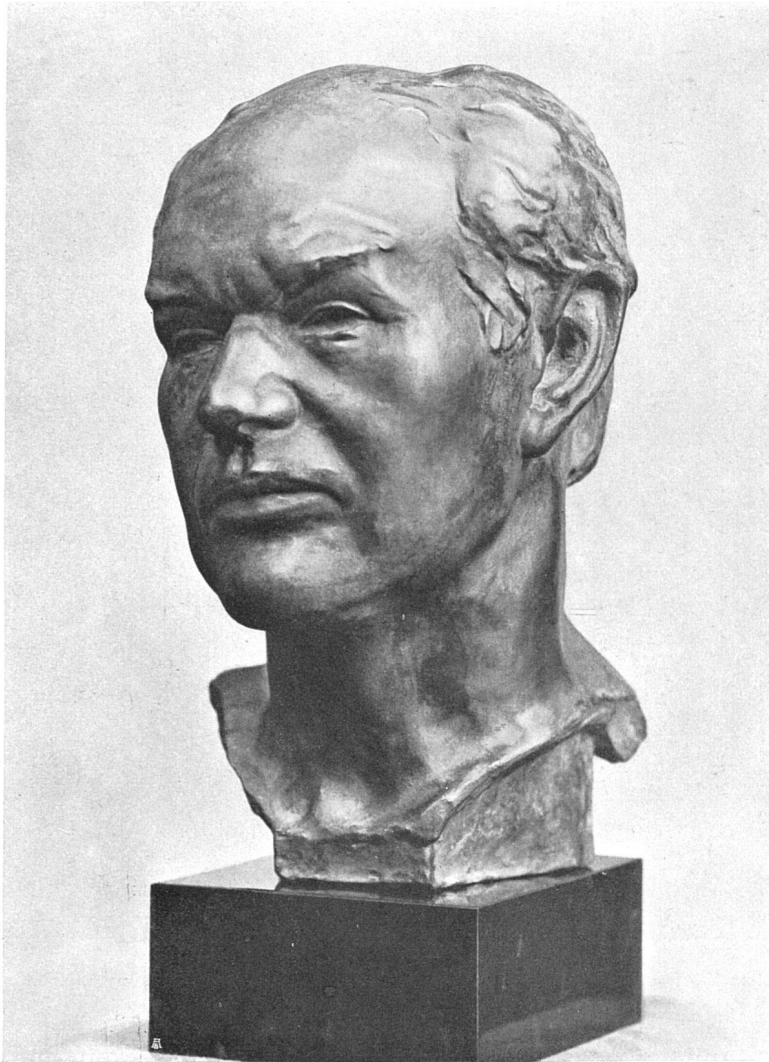
Die Nüchternheit der Außenmauern der Alhambra und des Generalife steht im strikten Gegensatz zu der prächtigen Ausstattung der Innenhöfe und Säle. Diese Anlage ist allen alten arabischen und andalusischen Wohnhäusern eigen, im Gegensatz zu den Wohnbauten unseres Jahrhunderts im übrigen Spanien. Das stark ausgesprochene Familienleben der Mauren spielte sich hinter hohen Mauern ab, zwischen denen sich Natur und Kunst in abgewogenster Harmonie vereinen. Haus und Garten sind so innig miteinander verbunden, daß man nicht sagen könnte, wo das eine anfängt und das andere aufhört. Ganz besonders reizvoll erscheint dieses Verwachsen von Natur und Architektur in den Höfen im Generalife. Auch hier finden wir eine klösterliche Abgeschlossenheit von der Außenwelt und eine Stille, die nur durch das Zwitschern der Vögel und das Plätschern des Wassers unterbrochen wird. Ein eindrucksvolles Binde-

glied bildet die prächtige Zypressenallee zwischen der Alhambra und dem Generalife.

Wie bei andern mohammedanischen Bauten bildet auch hier der Hof den Mittelpunkt der ganzen Anlage, und es ist sehr zweifelhaft, ob die Anlage auf Grund eines von vornherein festgelegten Baugedankens erstellt ist. Sie ist vielmehr entstanden durch ein Aneinanderfügen von verschiedenen Höfen mit darum liegenden Raumfluchten, also verschiedener Gruppen, die, einzeln betrachtet, ein Ganzes für sich bilden, die jedoch in den seltensten Fällen in harmonischem Zusammenhang zueinander stehen. Die Anlage entstand vielmehr wie etwa die Mesquita in Cordoba, den Bedürfnissen entsprechend, etappenweise.

Den Witterungseinflüssen hat die Alhambra überraschend gut widerstanden, denn die zierlichen Flächen-Ornamente sind nicht etwa Marmor, sondern Stuck. Überall sind die verblaßten Reste polychromer

Büste von
Musikdirektor
Friedrich Klose
aufgestellt im
Musikkollegium
Winterthur



Bildhauer
Hermann
Hubacher
Zürich

Bemalung noch sichtbar. Einzig der Bodenbelag und die Blumenbassins, sowie die Säulen sind aus weißem Marmor erstellt. Das Mauerwerk der Bogen und Innenmauern ist in Backstein ausgeführt. Die Art der Verarbeitung des Gipses, d. h. des Stucks, in der die phantasiereichen Ornamente schabloniert wurden, ging mit der Verfolgung der Mauren verloren; die nachträglichen Ergänzungen halten den Vergleich nicht aus; sie sind nicht mehr so hart und scharfkantig. Erstaunlich ist der Reichtum und die Abgewogenheit dieser teppichartigen Musterungen und die Abwechslung im Motiv; man denkt unwillkürlich an ein Beduinenzelt behangen mit

reichen orientalischen Teppichen und getragen von leichten Stangen...

Wenn die hellgetünchten Höfe ein blendendes Licht verbreiten, so sind dagegen die Gemächer, die hinter den Säulengalerien liegen und die Höfe einschließen, alle sehr dunkel. Sie sind selten mit direktem Sonnenlicht versehen, das Auge vermag nur nach und nach die Details in den Innenräumen zu erkennen. Das Licht fällt von oben ein durch Laternen, die von duftig bemalten, zellenförmig aufgebauten Kuppeln getragen werden. Die Kuppeln ihrerseits werden auf die bekannte Art in den Ecken durch Pendentifs in der gleichen Gliederung aufgenommen. Die



Musikkollegium Winterthur. Entwurf für den Umbau von Architekt S.W.B. Hans Eduard Linder, Basel

Wände sind im untern Teil gewöhnlich bis Brusthöhe mit bunt in Farbe und Form zusammengesetzten Azulejos (Wandplatten) bekleidet und über diesen ist die ganze Wand mit einem reichen Ornament überzogen aus stilisierten Pflanzenmotiven und Schriftzeichen. Gesteigert wurde die Pracht durch die wohlerwogene Bemalung der Flächenornamente, wobei meistens der Grund sattrot, die Stegseiten blau und die Vorderansicht der erhabenen Stege vergoldet oder gelb ausgelegt wurden. Außer diesen Tönen kommt höchstens noch grün vor und dann die weiße Stuckfarbe selbst. Die Decke der Säle und Galerien, sowie die noch vorhandenen Tore sind sorgfältig aus mosaikartig zusammengesetztem Zedernholz mit teilweiser Verwendung von Perlmutter und Ebenholz in geometrischen

Figuren zu Vielecken und Sternen aufgeteilt und teilweise wieder farbig behandelt und hervorgehoben. Eine erquickende Kühle herrscht in allen Räumen, eine Anpassung der Wohn- und Aufenthaltsräume, der gesamten Architektur an die klimatischen Verhältnisse von schönster Art.

Erstaunliche Dauerhaftigkeit weisen auch die hohen Außenmauern und Turmmauern auf, die z. T. über 10–15 m hoch und hinterfüllt sind, die eigentlichen Festungsmauern, von denen die ganze Alhambra eingefasst ist. Diese Mauern bestehen aus einem Gemisch aus lehmiger Erde und Kalk, das zwischen Verschalungsbretter gestampft und genau wie unsere heutigen Betonwände Verschalungsfugen aufweist. Der rote Lehm ist stark mit Kieselsteinen durchsetzt, so daß diese Mauern



Musikkollegium Winterthur. Entwürfe für sämtliche Möbel von Architekt S. W. B. Hans Eduard Linder, Basel

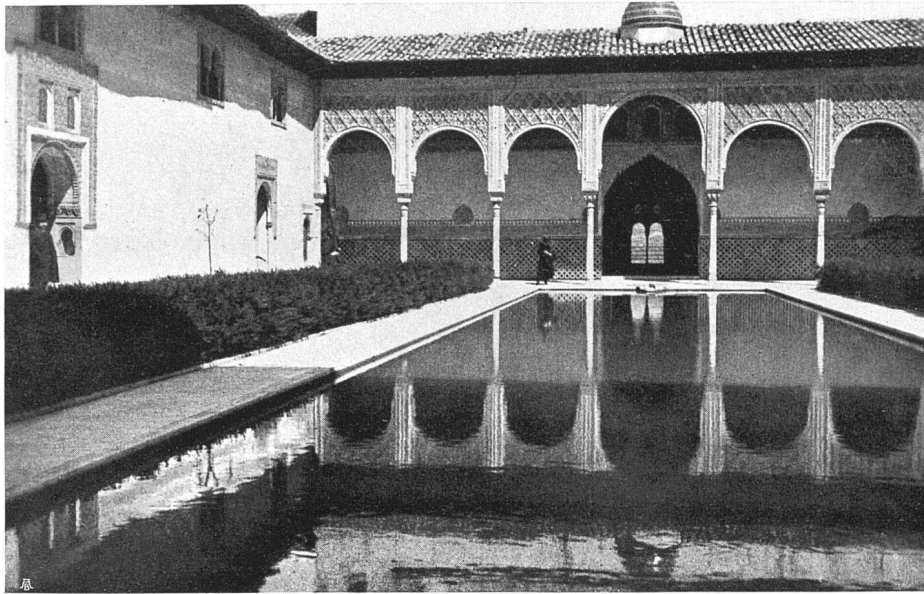
sich nur in der Farbe von unserm Zementbeton unterscheiden, und was die Dauerhaftigkeit betrifft, so fehlt uns beim Beton die 500 jährige Erfahrung, um diese einander gegenüberzustellen. Die Lehm-mauern der Mauren haben diese Probezeit glänzend bestanden. Wo nicht Menschenhand oder Erdbeben zerstörten, steht die „Tapia“ heute noch gut erhalten da, wie die bestgefügteste Quadermauer der Römer.

Von allen Kunstepochen, deren Zeugen uns Spanien überliefert hat, ist die der Mauren die interessanteste, und jeder, den ein gütiges Geschick diesen Kunstwerken in die Nähe führt, wähnt sich in einen andern Weltteil versetzt, angesichts dieser ungewohnten Pracht und Phantasie. Die Mesquita von Córdoba und die Giralda und der Alcázar von Sevilla und vor allem die Alham-

bra in Granada, lassen die unbeschreibliche Märchenpracht der maurischen Blütezeit in Andalusien im Geiste wieder aufleben. Es sind beredte Zeugen für die damalige Höhe der arabischen Kultur. Wenn durch die in der Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgten Reparaturen, die dem Bauverfall vorbeugen sollten, sowie durch die Restauration der Säle Fehler begangen wurden, so vermag doch das Ganze heute noch den Eindruck von der einstigen unbeschreiblichen Pracht der Gesamtanlage und der Säle und Höfe lebhaft zu erwecken, und dem geläufigen Sprichwort der Andalusier kann eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden: „Wer Granada nicht gesehen, hat nichts gesehen.“

Luzern.

C. F. Krebs.



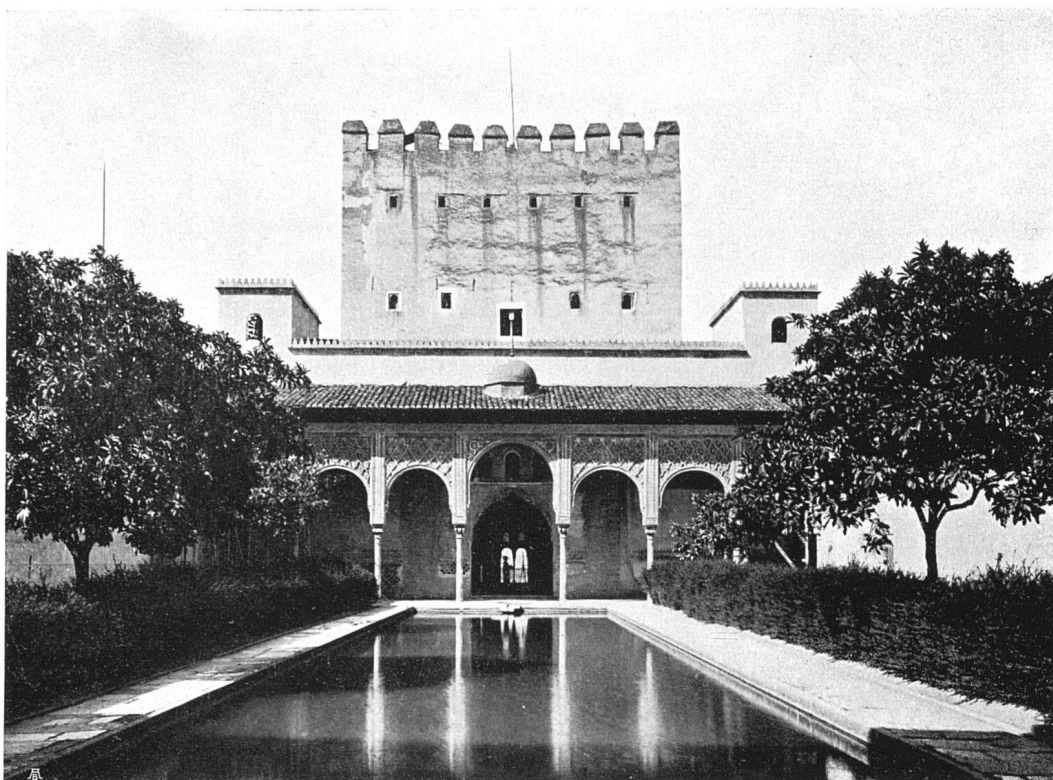
Alhambra, Granada, Myrtenhof; jetziger Zustand
 Photographische Aufnahme von Architekt C. F. Krebs i. F. Möri & Krebs, Architekten B. S. A., Luzern

qu'il avait fait une ample provision de toutes sortes d'excellents vins ; et que pour la bonne chère, il espérait qu'un garçon comme lui, qui avait été six ans cuisinier de monseigneur l'archevêque de Valence, saurait composer des ragoûts qui piqueraient ma sensualité. « Je vais, ajouta-t-il, me préparer à vous donner un échantillon de mon savoir-faire. Promenez-vous, seigneur, en attendant le dîner ; visitez votre château ; voyez si vous le trouvez en état d'être habité par Votre Seigneurie. »

Je laisse à penser si je négligeai cette visite ; et Scipion, encore plus curieux que moi de la faire, m'entraîna de chambre en chambre. Nous parcourûmes toute la maison, depuis le haut jusqu'en bas ; il n'échappa pas, du moins à ce que nous crûmes, le moindre endroit à notre curiosité intéressée ; et j'eus partout occasion d'admirer la bonté que don César et son fils avaient pour moi. Je fus frappé, entre autres choses, de deux appartements qui étaient aussi bien meublés qu'ils pouvaient l'être sans magnificence. Dans l'un, il y avait une tapisserie des Pays-Bas, avec un lit et des chaises de velours, le tout propre encore, quoique fait du temps que les

Maures occupaient le royaume de Valence. Les meubles de l'autre appartement étaient dans le même goût : c'était une vieille tenture de damas de Gênes jaune, avec un lit et des fauteuils de la même étoffe, garnis de franges de soie bleue. Tous ces effets, qui dans un inventaire auraient été peu prisés, paraissaient là très considérables.

Après avoir bien examiné toutes ces choses, nous revînmes, mon secrétaire et moi, dans la salle où était dressée une table sur laquelle étaient deux couverts ; nous nous y assîmes, et dans le moment on nous servit une olla podrida si délicieuse, que nous plaignîmes l'archevêque de Valence de n'avoir plus le cuisinier qui l'avait fait. Nous avions à la vérité beaucoup d'appétit, ce qui ne nous la faisait pas trouver plus mauvaise. A chaque morceau que nous mangions, mes laquais de nouvelle date nous présentaient de grands verres qu'ils remplissaient jusqu'aux bords d'un vin de la Manche exquis. Scipion en était charmé ; mais n'osant devant eux faire éclater la satisfaction intérieure qu'il ressentait, il me le témoignait par des regards parlants, et je lui faisais connaître par les miens que j'étais

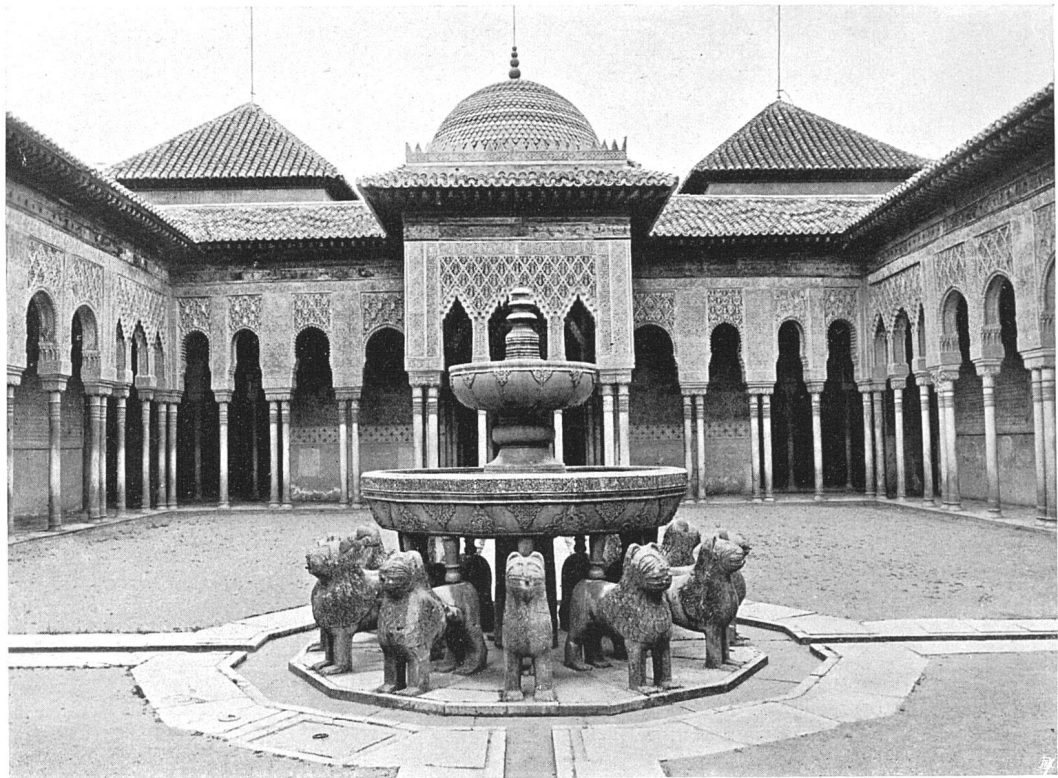


Alhambra, Myrtenhof, Westseite, vergleiche Seite 133

me connaissaient la plupart, pour m'avoir vu plus d'une fois dans le château exercer l'emploi d'intendant. Ils ne m'aperçurent pas plus tôt, qu'ils crièrent tous ensemble : «Vive notre nouveau seigneur! Qu'il soit le bienvenu à Lirias!» Ensuite ils rechargèrent leurs escopettes, et me régalerent d'une décharge générale. Je leur fis l'accueil le plus gracieux qu'il me fut possible, avec gravité pourtant, ne jugeant pas devoir trop me familiariser avec eux. Je les assurai de ma protection; je leur lâchai même une vingtaine de pistoles; et ce ne fut pas, je crois, celle de mes manières qui leur plut le moins. Après cela je leur laissai la liberté de jeter encore de la poudre au vent, et je me retirai avec mon secrétaire dans le bois, où nous nous promenâmes jusqu'à la nuit, sans nous lasser de voir des arbres, tant la possession d'un bien nouvellement acquis a d'abord de charmes pour nous!

Le cuisinier, l'aide de cuisine et le

marmiton n'étaient pas oisifs pendant ce temps-là; ils travaillaient à nous préparer un repas supérieur à celui que nous avons fait; et nous fûmes dans le dernier étonnement, lorsque, étant entrés dans la même salle où nous avons dîné, nous vîmes mettre sur la table un plat de quatre perdreaux rôtis, avec un civet de lapin d'un côté, et un chapon en ragoût de l'autre. Ils nous servirent ensuite pour entremets des oreilles de cochon, des poulets marinés et du chocolat à la crème. Nous bûmes copieusement du vin de Lucène et de plusieurs autres sortes de vins délicieux; et quand nous sentîmes que nous ne pouvions boire davantage sans exposer notre santé, nous songeâmes à nous aller coucher. Alors mes laquais, prenant des flambeaux, me conduisirent au plus bel appartement, où ils s'empressèrent à me déshabiller; mais quand ils m'eurent donné ma robe de chambre et mon bonnet de nuit, je les renvoyai, en leur disant, d'un air de maître :



Alhambra, Granada, Löwenhof

«Retirez-vous, messieurs, je n'ai pas besoin de vous pour le reste.»

Je les fis sortir tous, et, retenant Scipion pour m'entretenir un peu avec lui, nous commençâmes par nous réjouir de l'heureux état où nous nous trouvions. On ne peut exprimer la joie que mon secrétaire fit éclater. «Eh bien! lui dis-je, mon ami, que penses-tu du traitement qu'on me fait par ordre des seigneurs de Leyva? — Ma foi, me répondit-il, je pense qu'on ne peut vous en faire un meilleur; je souhaite seulement que cela soit de longue durée. — Je ne le souhaite pas, moi, lui répliquai-je; il ne me convient pas de souffrir que mes bienfaiteurs fassent pour moi tant de dépense, ce serait abuser de leur géné-

rosité. De plus, je ne m'accommoderais point de valets aux gages d'autrui: je croirais n'être pas dans ma maison. D'ailleurs je ne suis pas venu ici pour vivre avec tant de fracas. Quelle folie! Avons-nous besoin d'un si grand nombre de domestiques? Non, il ne nous faut, avec Bertrand, qu'un cuisinier, un marmiton et un laquais; cela nous suffira.» Quoique mon secrétaire n'eût pas été fâché de subsister toujours au dépens du gouverneur de Valence, il ne combattit point ma délicatesse là-dessus; et, se conformant à mes sentiments, il approuva la réforme que je voulais faire. Cela étant décidé, il sortit de mon appartement, et se retira dans le sien.